ABQ Verlagswesen; Buchhandel

C.-BERTELSMANN-Verlag <Gütersloh>

VERLAGSGESCHICHTE UND -BIBLIOGRAPHIE

03-1-058 *Bertelsmann im Dritten Reich* / Saul Friedländer ; Norbert Frei ; Trutz Rendtorff ; Reinhard Wittmann. Unter Mitarb. von Hans-Eugen Bühler ... - 1. Aufl. - München : Bertelsmann, 2002. - 794 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - ISBN 3-570-00711-1 : EUR 35.00 - ISBN 3-570-00713-8 (in Kassette mit Bertelsmann 1921 - 1951) : EUR 50.00

[7112]

03-1-059 *Bertelsmann 1921 - 1951* : Gesamtverzeichnis / Saul Friedländer ; Norbert Frei ; Trutz Rendtorff ; Reinhard Wittmann. Bearb. von Dina Brandt und Olaf Simons. - 1. Aufl. - München : Bertelsmann, 2002. - 640 S. ; 23 cm. - ISBN 3-570-00712-X : EUR 20.00 - ISBN 3-570-00713-8 (in Kassette mit Bertelsmann im Dritten Reich) : EUR 50.00

[7113]

Das Firmenimperium Bertelsmann erfreut sich einer aufmerksamen, nicht selten auch aufgeregten Medienobservanz und wird als größter deutscher, dann wieder als größter US-amerikanischer Medienkonzern, jedenfalls als einer der größten der Welt ins Auge gefaßt. So ist es kein Wunder, daß selbst bei bloßen Gerüchten um Zukäufe oder geplantes Abstoßen von Verlagssegmenten außer dem *Börsenblatt* und allen wichtigen Wirtschafts- und Finanzzeitschriften auch die überregionalen Tageszeitungen auf den Plan gerufen werden. Nicht nur über den Abgang des Vorstandsvorsitzenden nach einem bizarren Machtkampf im Juli vergangenen Jahres wurde aktuell berichtet. Auch die Pressekonferenz der „Unabhängigen Historischen Kommission zur Erforschung der Geschichte des Hauses Bertelsmann im Dritten Reich (UHK)“ am 7. Oktober 2002 in München wurde umgehend in den meinungsbildenden Blättern kommentiert. Der an diesem Tag der Öffentlichkeit übergebene knapp 800 Seiten umfassende Untersuchungsbericht ist ebenfalls sehr schnell Gegenstand meist zustimmender journalistischer Kritik geworden. Wenn er hier nun noch einmal und für ein anderes Publikum vorgestellt wird, kann dies ohne jede Rücksicht auf Tagesaktualität und Börsenkurse, sondern vielmehr im Hinblick auf ein möglicherweise beispielhaftes Informationsmittel von bleibendem Wert geschehen. Dem ihn begleitenden Verlagsverzeichnis ist bisher allerdings nur wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden.

Die Vorgeschichte ist zwar bekannt, soll aber noch einmal kurz rekapituliert werden, weil sie zum Verständnis des Entstehungszusammenhanges un-

entbehrlich ist. 1998 hatte Bertelsmann mit Random House den größten Verlag der USA übernommen und mußte sich auf einmal kritische Fragen des dortigen Publikums gefallen lassen. Im Juni desselben Jahres verbreitete der damalige Vorstandschef Thomas Middelhoff anlässlich einer Preisverleihung in New York wiederholt die von der Verlegerfamilie Mohn über Jahrzehnte gepflegte Legende vom Widerstandsverlag, der von den Nazis 1944 geschlossen wurde, weil er subversive Schriften verbreitet habe. Er hat vermutlich selber daran geglaubt und jedenfalls gewußt, daß solche Aussagen bei den neuen Partnern gut ankommen. Dem ist dann vereinzelt widersprochen worden, in Deutschland vor allem von dem Düsseldorfer Publizisten Hersch Fischler. Er warf dem Verlag vor, er habe keineswegs unter dem NS-Regime gelitten, sondern kräftig von ihm profitiert, und dies solange, bis nahezu alle anderen Verlage infolge kriegswirtschaftlicher Zwänge auch geschlossen werden mußten. Im Oktober und November 1998 wurden Fischlers Thesen zur systematischen Geschichtsklitterung seitens des Verlages durch weitere Medienberichte bestätigt und sorgten auch in den USA für Schlagzeilen. Nun hielt die Konzernspitze die Zeit für gekommen, ein Expertengremium einzusetzen, um die Rolle des Unternehmens im Dritten Reich zu untersuchen. Im Dezember beauftragte man den renommierten israelischen Historiker Saul Friedländer, zu diesem Zweck eine Kommission seiner Wahl zu berufen. Er ernannte als Mitglieder der UHK den Historiker Norbert Frei, den Theologen Trutz Rendtorff und den Buchhandelshistoriker Reinhard Wittmann, die ihrerseits weitere acht Wissenschaftler als Mitarbeiter gewannen, darunter die Leiterin des Historischen Archivs der Bertelsmann AG.

Anfangs war es die Aufgabe der UHK, „zu einigen Hauptthemen der öffentlichen Debatte über die Vergangenheit des Unternehmens Stellung zu beziehen: zu Heinrich Mohns fördernder Mitgliedschaft bei der SS, zur Schließung des Verlages C. Bertelsmann 1944 und des [1939 übernommenen] Verlags Der Rufer 1943, zu einzelnen Titeln des Theologischen Programms sowie zur Wehrmachtsproduktion“ (S. 10). Die Suche nach verlässlichen Dokumenten gestaltete sich zunächst schwierig, denn das Firmenarchiv war nach einem Bombenangriff im März 1945 weitgehend vernichtet worden. Nach Recherchen in über 50 Archiven des In- und Auslandes und nach Gesprächen mit über zwei Dutzend Zeitzeugen konnten jedoch wesentliche Lücken in der Überlieferung geschlossen werden. Andererseits zeigen die von jeweils wechselnden Autorengruppen verantworteten Texte, daß manches Detail nicht durch logische Deduktion gewonnen werden konnte, sondern bloße Vermutung bleiben mußte. Dies wird zwar nicht verschwiegen, ist aber oft nur an der Wortwahl erkennbar. Die häufigen Wendungen wie „ist wohl nicht“, „hat wohl“, „ist vermutlich“, oft mehrfach auf einer einzigen Seite zu finden, sind bei genauerer Lektüre nicht zu übersehen. Die eingestandene Unmöglichkeit, alles bisher Unbekannte, Beschönigte oder Verdrängte aufzuklären, kann aber nicht im Ernst als ein Argument gegen diese in vierjähriger Arbeit entstandene Dokumentation eingebracht werden. Wenn es z.B. heißt, die Motivation des Verlegers Heinrich Mohn, das belletristische vom konfessionellen Programm 1939/40 zunächst trennen zu wol-

len (um es dann doch zu unterlassen), „konnte nicht ermittelt werden“ (S. 234), so gibt das nur den Stand der Recherchen aufgrund lückenhaft überlieferter Archivalien wieder. Dieses treuherzige Bekenntnis wäre gar nicht unbedingt nötig gewesen. Schwerer wiegt da schon die Tatsache, daß auch eine der Hauptfragen, nämlich die Bedeutung Heinrich Mohns als förderndes Mitglied der SS nicht vollständig beantwortet werden konnte. Wann und wie er zum Förderkreis kam, „ist nicht bekannt“ (S. 365), die Höhe seiner Beiträge „ist nicht zu rekonstruieren“ (S. 367). „Allem Anschein nach“ (S. 368) versuchte er dadurch, „sich mit dem Regime zu arrangieren“ (S. 369): Derartige Spekulationen, und es sind nicht wenige, hätte man getrost auch dem aufmerksamen Leser überlassen können. Ein weiterer dunkler Punkt bleibt die Frage nach den Zwangsarbeitern in den Kriegsjahren. Umfangreiche Druckaufträge für kriegswichtige Literatur gingen u.a. ins Baltikum und waren „nachweislich mit der Beschäftigung jüdischer Zwangsarbeiter verbunden“ (S. 459). Es sei jedoch „weder zu eruieren, ob das Gütersloher Unternehmen hiervon Kenntnis besaß, noch, ob es sich in die Arbeitsorganisation der Fremdfirmen einschalten konnte und wollte. Auch über die ökonomischen Hintergründe der Produktionsverlagerung läßt sich nur spekulieren“ (S. 461).

Diesen unübersehbaren Lücken in der Darstellung stehen aber zahlreiche Forschungsergebnisse gegenüber, die in ihrer Gründlichkeit und ihrem Materialreichtum ihresgleichen suchen. Es sind Beiträge nicht nur zur Verlagsgeschichte, sondern auch zur Kultur-, zur Wirtschafts- und zur politischen Geschichte Deutschlands zwischen etwa 1920 und 1950. Besonders aufschlußreich sind die akribisch durchgeführten Detailuntersuchungen zur Entwicklung des Verlagsprogramms und der sich darin spiegelnden Zeitgeschichte. Denn sowohl im theologischen als auch im belletristischen Verlagsteil waren schon vor 1933 Tendenzen enthalten, die in der Zeit danach keine größere inhaltliche Umstellung erforderlich machte. So ist dem Antisemitismus im Programm ein ganzes Kapitel der Studie gewidmet, das allerdings wegen unnötiger Relativierungen nicht ganz überzeugen kann. Kommentierende Schlußfolgerungen wie: „Vielleicht aber verlegte Mohn gleichermaßen antisemitische wie nicht antisemitische Titel, ohne sich der daraus resultierenden Frage nach den moralischen und politischen Konsequenzen zu stellen“ (S. 334) sind kaum akzeptabel. Weniger ideologisch als organisatorisch betrachtet, ermöglichte der patriarchalische Führungsstil im Hause den reibungslosen Übergang zur „Betriebsgemeinschaft“ nationalsozialistischer Observanz. Im Zweiten Weltkrieg war der Verlag keinen Repressalien ausgesetzt, sondern konnte ganz im Gegenteil über 20 Millionen Bücher für die Wehrmacht produzieren. Damit rangierte er noch vor dem Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. in München. Die Schließung des Verlages 1944 geschah aufgrund von Schiebereien bei der Beschaffung rar gewordener Papierkontingente, an denen - neben anderen - auch leitende Mitarbeiter des Hauses Bertelsmann beteiligt waren. Nach allen diesen hier stark vereinfacht wiedergegebenen Untersuchungsergebnissen hat man bei Bertelsmann vorher weder fragen wollen noch können. Der Sinneswandel ist jedoch nicht unbedingt als mutiger Schritt nach vorn zu

interpretieren. Es ist zu vermuten, daß ein Offenlassen der zunehmenden kritischen Fragen schlecht gewesen wäre - schlecht fürs Image und vor allem schlecht fürs Geschäft. Andererseits wird man kaum bezweifeln können, daß das Unternehmen an diesen seinen Traditionen anzuknüpfen nicht interessiert ist. Von der Legende des protestantischen Traditionsverlages, der sich jederzeit für Frieden und Freiheit eingesetzt habe, ist jedenfalls nichts mehr übriggeblieben. Die umfangreiche Sammlung von Quellen als Grundlage dieser Arbeit sind als Historisches Archiv der Bertelsmann AG der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Damit mag für die Interessen des Imperiums Bertelsmann ein Schlußstrich gezogen worden sein. Es bleibt jedoch nicht zu übersehen, daß dieser vermeintliche Abschluß der Debatte dem Auftraggeber nicht nur entgegenkommt, sondern letztlich auch von ihm selbst definiert ist. Die Frage nach einer möglichen Verstrickung in die Verbrechen des Nazi-Regimes wird nicht gestellt und - trotz aller Bereitschaft der Verfasser zu spekulativen Aussagen über Details von weit geringerer Bedeutung - noch weniger beantwortet. An dieser Stelle ist zu erinnern an die bewundernswerte Aufarbeitung der Geschichte von J. F. Lehmanns Verlag, die nicht nur in vielen Punkten vergleichbar, sondern in manchen auch stringenter und im Urteil kritischer ist.¹ Aber die Augen der Welt sehen im Zeitalter des Turbokapitalismus auf Bertelsmann und nicht auf Lehmanns Fachbuchhandlung. Diese Sichtweise sollte jedoch wenigstens im Umfeld öffentlicher Bibliotheken noch relativiert werden können und dürfen.

Der 1835 von dem Drucker Carl Bertelsmann gegründete Verlag mit haus-eigener Druckerei belieferte zunächst evangelische Christen mit Erbauungs-literatur und theologischen Schriften, und daran sollte sich, abgesehen von gelegentlichen Ausflügen in die Gebiete Belletristik, Sachbuch und Zeitung, jahrzehntelang nicht viel ändern. Das in vierter Generation von Heinrich Mohn geführte Familienunternehmen erschloß sich erst Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts ein breiteres Publikum durch die Aufnahme von volkstümlicher Unterhaltungsliteratur ins Programm. In dieser Zeit setzt die Studie an, und sie führt bis in die ersten Nachkriegsjahre. Um die notwendige Lizenz der Militärregierung zur Neugründung des Verlages zu erhalten, setzte Heinrich Mohn ganz auf Verschweigen der den Alliierten unbekann-ten Tatsachen, auf Verschleiern der Bedeutung seiner kriegsverherrlichen-ten Massenproduktion und auf ebenfalls Diskontinuität vortäuschende or-ganisatorische Umbauten im Gefüge von Druckerei und Verlag. Dennoch wurde die Überlieferung nicht ganz unterdrückt, sondern vielmehr umgedeu-tet. So heißt es in der aufwendig gestalteten Festschrift zum 150. Firmenju-biläum über die Zeit im Dritten Reich z. B.: „Es bedurfte vieler Kompromisse. Sie hatten manchmal auch ihre angenehmen Seiten. So konnte der C. Ber-telsmann Verlag seine Einkünfte durch umfangreiche Aufträge der deut-schen Wehrmacht vermehren.“ Die **Kleine Feldpost-Reihe** habe dazu ge-

¹ Vgl. die nachstehende Rez. in **IFB 03-1-064**.

dient, „die Soldaten abzulenken von ihrem schrecklichen Tagewerk“.² In dieser vom Regime verordneten Produktion „für die Front“ wetteiferte Bertelsmann aber mit etwa 40 anderen Verlagen, und es ging dabei nicht zuletzt um Verteilungskämpfe um das immer knapper werdende Papier. Über Heinrich Mohn wurde 1985 verklärend behauptet, er „zog sich unter dem Einfluß der Hitler-Diktatur aus den welt-politischen Diskussionsfeldern zurück und konzentrierte sich auf christlich-theologische Themen. [...] Gegenüber dem nationalsozialistischen Regime zeigte er deutlich Flagge, allerdings nicht die offizielle.“³ Daß ihm dabei einige theologische Titel auf den Index gerieten, war jedoch gewiß keine Spezialität des Hauses Bertelsmann und kann schon gar nicht als eine Geste des Widerstands angesehen werden. Die kriegsverherrlichende Trivialliteratur spielte zudem eine weit größere und das System stabilisierende Rolle.

Das *Gesamtverzeichnis* der im angesprochenen Zeitraum verlegten Druckschriften läßt - für sich genommen - zunächst keinen engeren bibliographischen Zusammenhang mit dem Band zur Verlagsgeschichte erkennen, abgesehen von der Tatsache, daß es deren renommierte Verfasser in derselben Reihenfolge auf seiner Haupttitelseite aufführt. Diese sind aber sicherlich nicht die Urheber der Bibliographie, was schon durch den kleingedruckten Zusatz: „bearbeitet von Dina Brandt und Olaf Simons“ verdeutlicht wird. Man könnte fragen, warum hier nicht von vornherein an ein zweibändiges Werk gedacht worden ist. Die äußere Verbindung stellt lediglich ein in den Farben der Umschläge gestalteter Schuber her. Wenn die Bände - was auch möglich ist - einzeln vertrieben bzw. bezogen werden, fehlt jeglicher Zusammenhang. Haben wir es hier mit einem beiläufig entstandenen Nebenprodukt zu tun? Die mit dreieinhalb Seiten etwas knapp geratene *Vorbemerkung* ist denn auch nur mit den Namen von Wittkowski und den beiden Bearbeitern unterzeichnet. Sie beginnt mit der bei einem Gesamtverzeichnis als selbstverständlich vorauszusetzenden Behauptung, es enthalte „sämtliche Titel“ für den angegebenen Berichtszeitraum. Doch schon die Anführung der Quellen macht deutlich, daß es sich dabei nur um eine Absichtserklärung handeln kann. Da ist die Rede von „internen Herstellungslisten“, ergänzt durch ein „handgefertigtes Verlagsverzeichnis“ und mehrere weitere Quellen, die jedoch „lückenhaft“ seien, schließlich werden Bestände „weiterer Bibliotheken und ‚Zufallsfunde‘ in Archiven“ angeführt. Wie viele Zufälle mögen da noch zur Ergänzung beitragen können? Wer allerdings versuchen wollte, hier gezielt nach Lücken zu suchen, würde sich eine kaum zu bewältigende Aufgabe aufbürden. Das liegt schon allein an der Tatsache, daß ein kleiner Provinzverlag, der aus einer Druckerei entstanden

² „**Schwarzbrot und Freiheit sei mir beschieden ...** : die Chronik der Familien Bertelsmann und Mohn / Walter Kempowski. // In: 1835 - 1985 - 150 Jahre Bertelsmann : die Geschichte des Verlagsunternehmens in Texten, Bildern und Dokumenten. - München : Bertelsmann, 1985. - S. 9 - 36, hier S. 29.

³ **Haltung, Nutzen, Unterhaltung** : das ältere Verlagsprogramm im Wandel der Zeiten / Alexander Deichsel. // In: Ebenda, S. 313 - 338, hier S. 323.

ist, erfahrungsgemäß selber nach einigen Jahrzehnten nicht mehr in der Lage ist, zu beurteilen, wo der reine Druckauftrag geendet und wo die verlegerische Betreuung begonnen hat.

Die Anlage dieser Bibliographie ist chronologisch nach den Erscheinungsjahren der Erstausgaben und der weiteren Auflagen gegliedert. Das erscheint geradezu wohltuend nach der Veröffentlichung so vieler Verzeichnisse von Verlagen, die gemeint haben, die Produktion von Jahrzehnten in einem alphabetischen Katalog vermengen und vermischen zu müssen. Die Einbettung von Verlagsgeschichte und Verlagsbibliographie als Längsschnittstudie in die nationale und internationale Historiographie kann nicht besser gelingen als auf diese Weise - man kann es nicht oft genug wiederholen. Wegen der großen Anzahl von Veröffentlichungen zwischen Weimarer Republik und Besatzungszeit lag eine tiefere Untergliederung nahe. Und auch diese ist geschickt vorgenommen worden, indem sie sich der „verlags-eigenen Programmsystematik“ (S. 6) anschließt. Sie führt ab 1931 verschiedene Sparten auf, die in sich alphabetisch geordnet sind. Die Mängel, die dabei zu vermelden sind, halten sich im Rahmen des Üblichen: abwechselnd aufgelöste und nicht aufgelöste Vor-, manchmal auch Familiennamen, häufige Ergänzungen in eckigen Klammern an ordnungsunwichtigen Stellen, Herausgeber als Verfasser (aber grundsätzlich nicht bei Jahrbüchern und Kalendern), Jahrbücher und Kalender unter *Bücher*, Zeitschriften nur mehrmals pro Jahr erscheinend als solche aufgeführt, dagegen einzelne Zeitschriftenhefte wieder unter Büchern (z.B. S. 62), Ordnung der Umlaute wie ihr Grundvokal (ä = a) und der aufgelösten nach ihrer Schreibweise (ae). Wer diese Tücken erkennt, kann sie aber leicht umschiffen und findet eine sehr gründliche Bibliographie mit Angaben von Auflagen, Auflagenhöhe, Preisen und bibliographischen Notizen vor, die - zusammen mit dem Autoren- und Herausgeberregister - die Verlagsgeschichte in idealer Weise ergänzt.

Rainer Fürst

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>